Glaronia Antiqua : das Glarnerland zur römischen Zeit

Autor(en): **Paradowski, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **93 (2013)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Glaronia Antiqua – Das Glarnerland zur römischen Zeit

Stefan Paradowski

Aegidius Tschudi lebte im 16. Jahrhundert. Er betrachtete im Buch «Gallia Comata», das erst 1758 im Druck erschien, das untere Glarnerland in römischer Zeit als besiedelt, allerdings ohne entsprechende Bodenfunde vorweisen zu können. Eine grosse Anzahl Altertümer hingegen brachten besonders im Raum Weesen–Biäsche–Ziegelbrücke die ersten Arbeiten am Linthkanal an den Tag.

Forschungsgeschichte

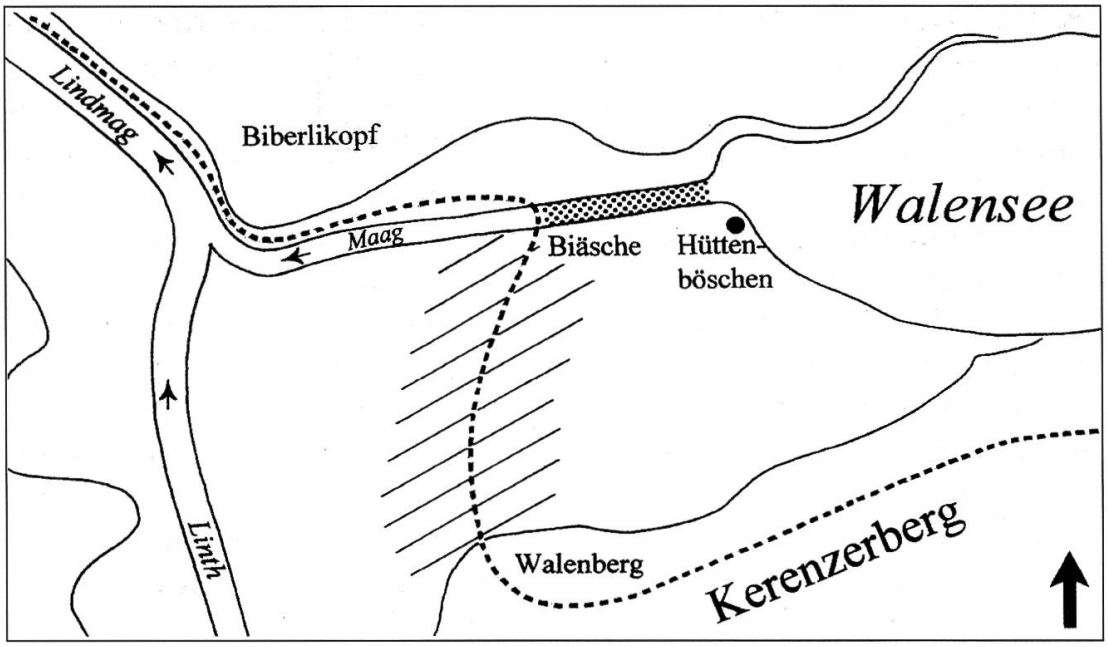
Hans Conrad Escher berichtete darüber in den Heften «Officielles Notizenblatt die Linthunternehmung betreffend» (3 Bände, 1807–1822). Das machte ihn zu einem Pionier der Altertumskunde und zum Begründer der Archäologie im Linthgebiet. In der Folge verbreiteten sich die Grabungs- und Forschungsaktivitäten phasenweise und mit weiteren örtlichen Schwerpunkten. Diese regionale Forschungsgeschichte zeichnete Martin Peter Schindler 1988 in seiner Seminararbeit «De Glaronia Antiquissima» nach und ergänzte sie mit einem Fundkatalog (Steinzeit–Frühmittelalter). Dabei unterteilte er die Funde in zwei Hauptkategorien: Jene im Raum Ziegelbrücke-Biäsche-Weesen und jene aus dem übrigen Glarnerland.

Auch nach der Fertigstellung des Linthwerks kamen bei Ausbaggerungen immer wieder Fundgegenstände zum Vorschein, die Linthingenieur Gottlieb Heinrich Legler sorgfältig aufbewahrte. Sein direkter Vorgesetzter in der Linthkommission war Dietrich Schindler, der eine respektable Kollektion von Fundstücken, die heute verschollen sind, anlegte. Eine erste Übersicht über die hiesigen Altertümer aus vorrömischer und römischer Zeit gaben Oswald Heer und Johann Jakob Blumer 1846 im 7. Band der Reihe «Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz» unter dem Titel «Der Kanton Glarus». Sie erwähnten zum Beispiel Vordemwald Filzbach, wo sie eine Warte vermuteten wie auf der andern Seite des Tales, auf dem Biberlikopf: In diesen deutlichen Überresten sahen sie einen festen römischen Turm, den Ferdinand Keller 1860 im Aufsatz «Die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz» ausführlich beschrieb.

1863 erfolgte die Gründung des Historischen Vereins des Kantons Glarus. Obwohl das Hauptinteresse bei der Erforschung des «mittelalterlichen Glarus» lag, enthielt seine neu geschaffene Sammlung auch urgeschichtliche und römische Stücke, die im Jahrbuch 1890 aufgeführt, jedoch heute verschollen sind. In diese Zeit fiel die Begründung der Glarner Orts- und Flurnamenforschung (Heer 1874), die Ende letztes Jahrhundert mit zwei Arbeiten eine Erweiterung, Vertiefung und Neubewertung erfuhr (Zopfi 1984/Walch 1996). Als Krönung der Altertumserforschung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann der 1893 von Jakob Heierli publizierte Aufsatz «Archäologische Funde im Kanton Glarus» angesehen werden. Im folgenden Jahr veröffentlichte Jost Winteler die Abhandlung «Römischer Landweg am Walensee», die eine heftige Kontroverse entfachte (siehe unten). Er gilt als Entdecker des frühaugusteischen Wachturmes bei Filzbach-Vordemwald, wo freilich schon Ende 18. Jahrhundert ein solcher Römerbau vermutet wurde (Heer und Blumer 1846).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts herrschte mehr oder weniger Forschungsstillstand. 1954 konstituierte sich eine Arbeitsgruppe für Ur- und Frühgeschichte. Und eine Geldsammlung zeigte das grosse Interesse der Glarner an ihrer Vergangenheit. Der Erfolg liess denn auch nicht auf sich warten. Mit Lehrer Fritz Legler, der in den 1930er-Jahren noch ergebnislos Grabungen unternommen hatte, begann eine ertragreiche Forschungsepoche: Er entdeckte 1955 – freilich zum zweiten Mal – den Filzbacher Römerturm und beteiligte sich an den entsprechenden Ausgrabungen (Grüninger, Laur-Belart, Legler 1960). Auch begleitete er 1961, 1962 und 1964 die Untersuchungen im Feld unter der Leitung von Robert Laur-Belart am längst bekannten Fundort der Tempelanlage Hüttenböschen (Laur-Belart 1963/Schmid 1964). Dann wurde es wieder eine Weile still um die Glarner Frühgeschichte.

Mit eigenen Grabungen, Grabungsleitungen und Grabungsberichten schrieb Martin Peter Schindler das letzte Kapitel der 200-jährigen Forschungsgeschichte zur vorrömischen und römischen Zeit. Am Anfang dieser 25-jährigen Periode steht eine Arbeit, die er noch als Student verfasste (Schindler 1988). Als Vorsteher der Kantonsarchäologie St. Gallen legte er zusammen mit seinen Mitarbeitenden auf St. Galler und Glarner Terrain am unteren Ende des Walensees frühgeschichtliche Spuren frei. Er entdeckte das spätrömische Kastell Weesen (Schindler 2007). Er unterzog altbekanntes Fundmaterial einer Neuinterpretation – so in den Publikationen «Eisenzeitliche Funde vom Ausfluss des Walensees» (Schindler 1996) und «Neue Sicht auf die ‚Walenseetürme'» (Roth-Rubi, Schaltenbrand Obrecht, Schindler, Zäch 2004).



Das Westende des Walensees zur Römerzeit. (Bild aus: Helvetia Archaeologica, 27, 1996)

Eisenzeitliches Heiligtum?

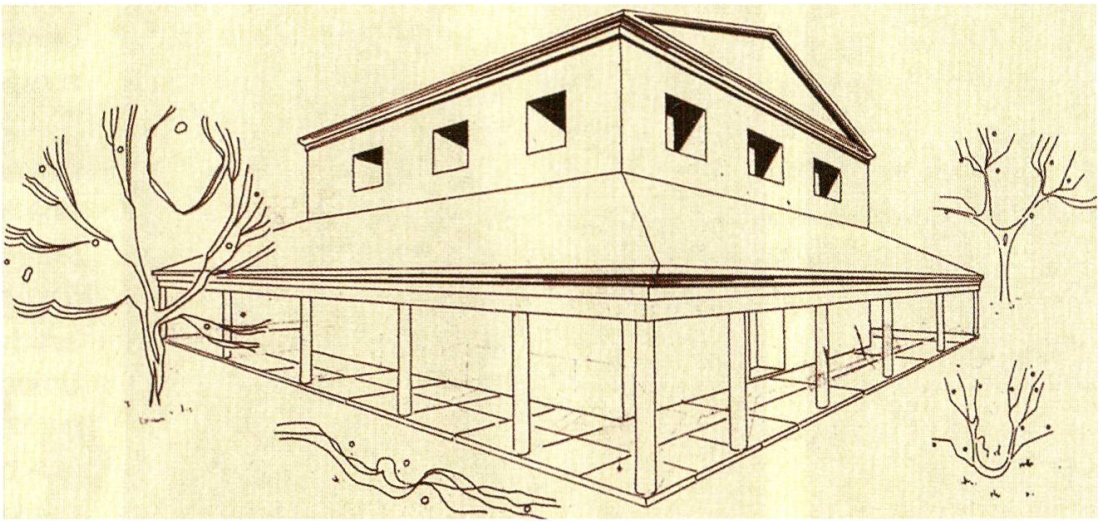
Zu den ältesten Artefakten im Glarnerland zählen bronzezeitliche Funde in Linthal, Schwanden und Glarus (Schindler 1988). Niederurnen verzeichnet aus dieser Epoche (1500–800 v. Chr.) drei Beile, zwei Schwerter, eine Sichel, eine Gewandnadel und eine Speerspitze. Sie wurden bei Arbeiten am Linthkanal oberhalb von Ziegelbrücke ausgegraben. Im gleichen Umfeld gab es weitere Funde: Vier eisenzeitliche Äxte und sechs Lanzenspitzen, die im Schweizerischen Landesmuseum Zürich liegen (Schindler 1996). Da die Grenze der Kantone Glarus und St. Gallen durch den Linthkanal verläuft, können sie nicht eindeutig einem der beiden Kantone zugewiesen werden. Martin Peter Schindler deutet die eisenzeitlichen Waffenfunde hypothetisch als Reste eines Heiligtums und erinnert daran, dass in römischer Zeit in nächster Nähe ein Tempel – jener in Hüttenböschen – gebaut wurde. Die Frage, ob dieser der «Nachfolger» eines eisenzeitlichen Heiligtums ist oder ob er unabhängig davon erbaut wurde, ist heute nicht zu beantworten. Jedenfalls zeigen die Waffenfunde von der Biäsche, dass das Linthgebiet im Bereich der westkeltischen Kulttradition lag: Hier waren Gewässeropfer Brauch, während im ostkeltischen Bereich Brandopferplätze vorherrschten (Regula Steinhauser-Zimmermann 2013).

Herumliegende Ziegelstücke waren es vor allem, die die Altertumsfreunde immer wieder nach Hüttenböschen (unweit des Bahnhofs Weesen, Gemeinde Mollis, heute Glarus Nord) lockten und zum planlosen Graben anregten. In Weesen und andernorts fanden sich solche Fragmente in Privatbesitz. Der Ort war zur Römerzeit eine Halbinsel/Landzunge (Schmid 1966) und wurde zur Zeit der Linthkorrektion leicht abgetragen (Schindler 1988). Die ersten Forscher (Heer 1846/Keller 1860) sprachen von römischen Dachziegeln, einem Estrichboden (Steinbelag), einem Pfahlrost und Palisaden an diesem Platz. Die Ausgrabungen hätten diese Beobachtungen bestätigt und präzisiert, schrieb 1963 Rudolf Laur-Belart, der 1962/63, einer Einladung des Historischen Vereins des Kantons Glarus folgend, zusammen mit Studenten und andern Freiwilligen im Rahmen einer Lehrgrabung ans Forschungswerk ging. Die Mittel hierfür stellte neben dem HVG der Schweizerische Nationalfonds zur Verfügung. Vom tatsächlichen Aufbau des Tempels ist nichts erhalten geblieben. Und es wurden nur wenige Kleinfunde geborgen.

Unter den Grabungshelfern befand sich Fritz Legler, der in einem Vortrag vor dem Historischen Verein (2. März 1962) sich auch mit der Frage beschäftigte, um was für ein Bauwerk es sich handeln könnte und verwarf sowohl die Annahme eines Wohngebäudes (Heer 1846) als auch jene eines Landungsplatzes (Keller 1860). Dagegen sei die Hypothese eines Heiligtums oder Tempels ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Im Grabungsbericht betonte denn auch Rudolf Laur-Belart 1963, die vollrechteckige Form des Fundamentes (13.5 m x 12 m) lasse sofort an einen gallo-römischen Viereckttempel (mit Ziegeldach) denken. Es gebe zahlreiche Beispiele von solchen kleinen rechteckigen Sakralbauten, die bekanntlich aus einem kubischen, in der Regel einräumigen und massiv gebauten Zentralhaus, der Cella, in der das Götterbild stand, und einer ringsum laufenden Säulenlaube oder einem Portikus mit Pultdach bestehen. Er erwähnte auch die Insel Ufenau, wo 1958 ein gallo-römischer Tempel ausgegraben wurde.

Beide Heiligtümer (Hüttenböschen/Ufenau) lagen an einer Verkehrsader. Die Reisenden, die über die Bündner Berge zogen oder von dort kamen, standen unter dem Schutz gallo-römischer Götter. Welcher Heiligkeit der Tempel am Walensee geweiht war, bleibt im Dunkeln, da weder Votivgaben noch Inschriften zutage traten, die darüber Auskunft gegeben hätten. Die Tempel-Hypothese jedoch unterstützen die aufgefundenen Tierknochen von Pferd, Hirsch, Elch, Rind, Bär, Reh und Adler (Elisabeth Schmid 1966). Es fällt auf, dass nur wenige oder keine Knochen von den für die Gallier wie auch für die Römer üblichen Haustieren Rind, Schwein

und Ziege stammen. Umso mehr ist in Hüttenböschen an die Reste von Opfermahlen zu denken. An dieser Stelle ist eine Merkur-Kultstätte am wahrscheinlichsten (Aebli 1974).



So könnte der gallo-römische Tempel auf Hüttenböschen (unweit des Bahnhofs Weesen, Gemeinde Mollis, heute Glarus Nord) ausgesehen haben. (Bild aus: Archäologie Schweiz, 35/2012/2)

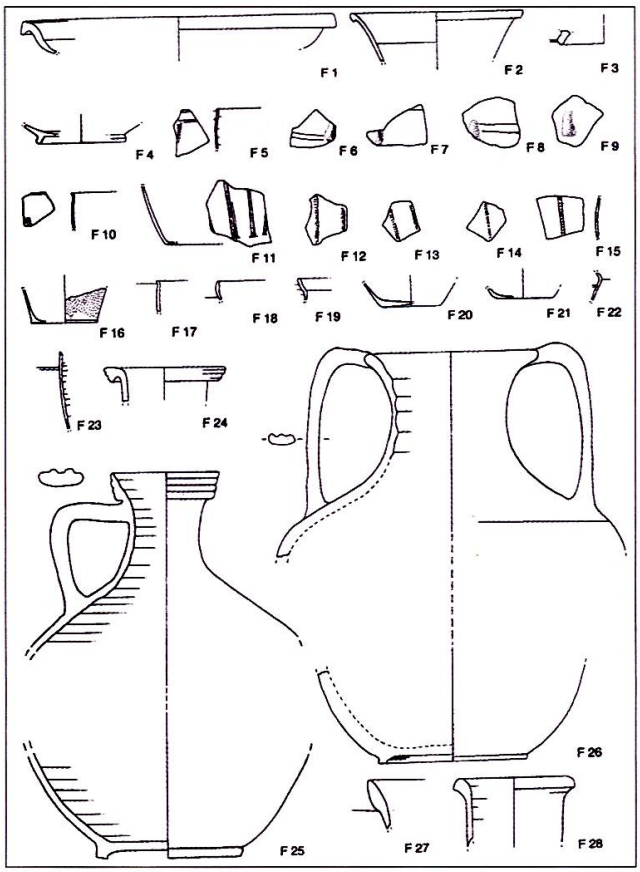
Aufgrund der Ziegelstücke erfolgte die Datierung zwischen 50 und 150 n. Chr. (Schindler 1988). Benutzt wurde der Tempel vom 2. bis ins 4. Jahrhundert. Die Zerstörung wird im Zusammenhang mit der Christianisierung im 7. Jahrhundert erfolgt sein, worauf die Ruine als Steinbruch diente.

Wachtürme

Unter dem Begriff «Walenseetürme» werden die drei frührömischen Militäranlagen am Westende des Walensees – Vordemwald (Filzbach), Strahlegg (Betlis/Amden), Biberlikopf (Schänis) – zusammengefasst (Schindler 2004). Alle drei Anlagen, die zueinander in Sichtverbindung lagen, sind seit dem 19. Jahrhundert bekannt und wurden 1959–62 unter der Leitung von Rudolf Laur-Belart ausgegraben, publiziert und teilweise konserviert. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Ruinen Vordemwald und Biberlikopf für römisch gehalten (Heer und Blumer 1846). Strahlegg galt damals als mittelalterlich. Erst 1937 wurde an dieser Stelle eine erste Sondierung durchgeführt, wobei mittelalterliche und römische Funde zum Vorschein kamen. 1952 konnte der Turm nördlich über dem

Walensee als Kombination von römischem und mittelalterlichem Mauerwerk erkannt werden. 1960 wurde die freigelegte Nordmauer des Römerturmes Filzbach konserviert und unter Bundesschutz gestellt. 1962 restaurierte man die römischen Ruinen auf dem Biberlikopf: Turm und militärischer Stützpunkt aus dem Ersten Weltkrieg erhielten ein Betonschutzdach.

Die Türme am Walensee gehören zu den frühesten römischen Steinmonumenten nördlich der Alpen. Sie sind wegen ihrer grossen Ähnlichkeit bezüglich Lage, Konstruktion, Fundmaterial und Belegungszeit als Einheit zu betrachten (Schindler 2004). Charakteristisch für sie sind der turmartige Aufbau, die Mauerabtreppung, die L-förmige Tankzisterne (ausser Strahlegg) sowie die Umfassungsmauer. Sie waren wohl zwei Stockwerke hoch und hatten einen Dachstuhl, ein Dach und einen hölzernen Umgang. Die Holzteile waren mit Nägeln, die in grosser Anzahl sowohl in Filzbach als auch auf dem Biberlikopf gefunden wurden, befestigt (Schaltenbrand Obrecht 2004).

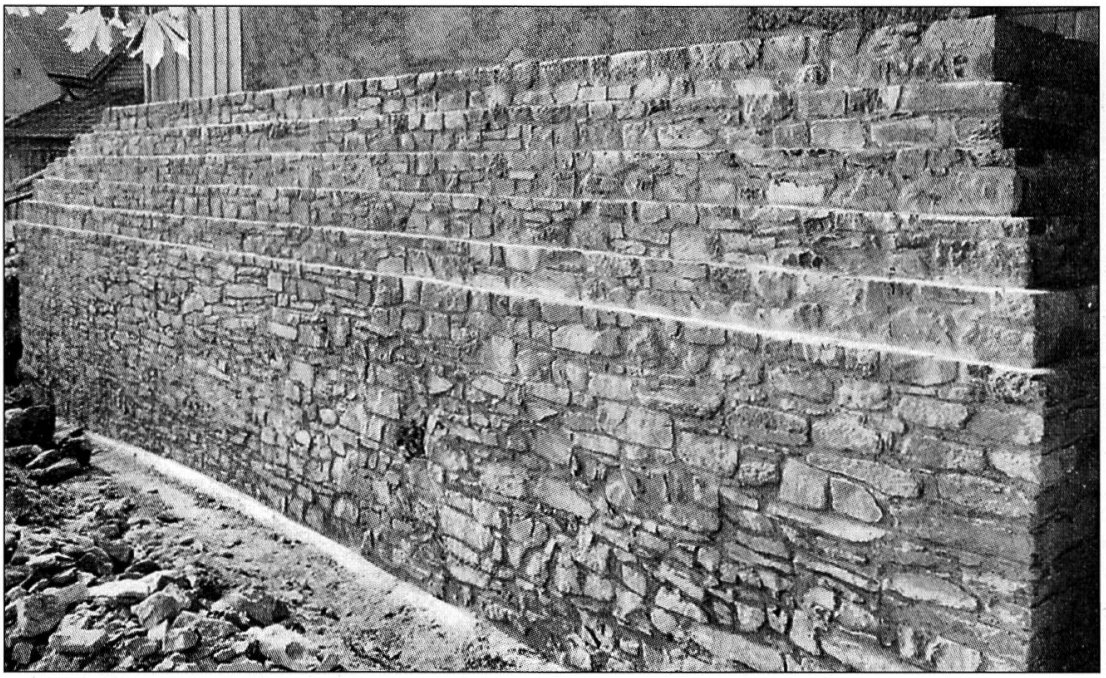


Römischer Wachturm Vordemwald Filzbach: Keramikfunde, die zum Teil in Art und Form identisch sind mit jenen im Militärlager von Dangstetten D am Rhein gegenüber Zurzach. (Zeichnungen: Katrin Roth-Rubi, Bild aus: Neue Sicht auf die «Walenseetürme», aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87, 2004)

Unzweifelhaft handelt es sich bei den keramischen und metallenen Funden aus den Walenseetürmen um militärische Relikte (Roth-Rubi 2004/ Schaltenbrandt Obrecht 2004). Die drei Römertürme waren keine unabhängigen Versorgungseinheiten, sondern müssen Aussenposten einer zentralen Anlage gewesen sein, von der aus sie mit den wichtigsten Gütern beliefert wurden. Das Militärlager von Dangstetten D – gegenüber von Zurzach, rechts des Rheins – war einerseits Basislager für die Vorbereitung und Durchführung des Alpenfeldzuges, anderseits mit ziemlicher Sicherheit Versorgungsstation für die Walenseetürme. Dass eine Verbindung zwischen Walenseetürmen und Dangstetten bestanden haben könnte, darauf deuten Keramikfunde an beiden Orten aus der gleichen Zeit und der gleichen Art hin.

Über Alter und Funktion bestehen konträre Ansichten (Schindler 1988). Die drei Walenseetürme sind seit jeher als Teil eines Dispositivs im Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug um 16/15 v. Chr. unter der Führung von Drusus und Tiberius, den Stiefsöhnen von Kaiser Augustus, gesehen worden (Roth-Rubi 2004). Die Operation erfolgte in zwei koordinierten Zügen von jeweils zwei bis drei Legionen, wobei ein Vorstoss durchs Linthgebiet führte. Die Ostschweiz wurde durch den Alpenfeldzug als Teil der Provinz Raetia ins Römische Reich integriert. Früher dachte man an die Funktion der Walenseetürme als Strassensicherung und Überwachungsposten nach dem erfolgreichen Alpenfeldzug. Heute geht man davon aus, dass sie die Aufmarschlinie nach Südosten ins rätische Rheintal markierten. Die Anlagen waren nur kurze Zeit belegt. Nach der Eroberung des Alpenraums wurde die Besatzung wahrscheinlich noch vor 10 v. Chr. aus der Walenseegegend abgezogen (Wiedemer 1966).

An der Nordostecke des Turmes auf dem Biberlikopf entdeckte man in der unteren Schicht über dem Vorfundament zwei Quadersteine mit je einem Relief, das einen Phallus zeigt (Schindler 2004). Die Quader, welche die älteste römische Bauplastik der Ostschweiz verkörpern, wurden 1962 ausgebaut und ins Historische Museum St. Gallen gebracht. Sie sind seither verschollen. Das männliche Glied hatte eine übelabwehrende und glücksbringende Bedeutung. Das deftige Symbol schützte in der Antike auch Privathäuser, Läden und Werkstätten (Paradowski 2009).



Wachturm Vordemwald, Filzbach): Die Nordmauer nach der Wiederherstellung um 1960. (Foto: Hans Schönwetter, Bild aus: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 59, 1960)

Merkur

1875 wurde beim Bau der Eisenbahn nördlich des heutigen Bahnhofs Ziegelbrücke eine fast 20 cm grosse Bronzestatuette des Gottes Merkur mit Flügelhelm und Geldbeutel gefunden (Heierli 1893). Die Figur – heute im Freulerpalast Näfels zu bewundern – könnte, so mutmasste Rudolf Laur-Belart 1963, vom Tempel in Hüttenböschen her angeschwemmt worden sein. Heute wird diese Annahme verworfen, spricht doch der sehr gute Erhaltungszustand der Statuette dagegen (Steinhauser-Zimmermann 2013/1). Aber auch aus geologischen und wasserdynamischen Gründen wird ein Transport im Flusskies der Maag, dem Walenseeausfluss vor dem Linthkanalbau, ausgeschlossen. Woher die Bronzefigur stammt und welche Funktion ihr zukam, kann nur vermutet werden. Stand sie auf oder an einer Brücke über die Linth oder den Ziegelbach? Überwachte sie von einem Felssporn im Hahneggwald die Gegend? Oder wurde sie bei einem Hochwasser der Linth von Niederurnen her mitgerissen?

Eine 5 cm kleine Merkur-Statuette wurde um 1795 in Schwanden im Sernfflussbett aufgefunden (Schindler 1988). Heute gilt sie als verschollen.

Münzen

Römische Münzfunde wurden in etlichen Linthgemeinden gemacht (Zäch 2004), so auch im Glarnerland (Schindler 1988). Luisa Bertolaccini und Benedikt Zäch nahmen 2008 die Bestimmung und münzgeschichtliche Einordnung des sogenannten «Letzi-Münzfundes» vor. In der Stiftsbibliothek St. Gallen lagert ein Ensemble von römisch-kaiserlichen Bronze- und Silbermünzen des späten 3. und vor allem des 4. Jahrhunderts mit der Beischrift: «24 römische 1828 in der Letzi bey Näfels ausgegrabene Münzen». Im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich befinden sich weitere zwölf Münzen, die ebenfalls die Fundortangabe «Näfels» aufweisen und aus gutem Grund zum selben Fund, worüber indessen nichts Genaueres bekannt ist, gehören. Die zwölf Münzen wurden 1847 wohl von Oswald Heer der Antiquarischen Gesellschaft Zürich übergeben. Die Stücke des «Letzi-Münzfundes» stammen aus südlichen, vor allem aber aus westlichen Prägeorten. Das Vorhandensein von Münzen unterschiedlicher Provenienz spiegelt die besondere Verkehrslage (Walenseeroute) und die Grenzsituation wieder, verlief doch im 4. Jahrhundert die Grenze zweier spätrömischer Provinzen irgendwo im Linthgebiet. Da es sich beim «Letzi-Münzfund» kaum um einen «Münzschatz», sondern eher um eine Ansammlung von alltäglichen Einzelverlusten handelt, lässt sich in Näfels durchaus eine römische Siedlungsstelle vorstellen (Bertolaccini und Zäch 2008). Doch erst eine archäologische Untersuchung würde hierüber allenfalls nähere Auskunft geben.

Münzfunde im Bereich der Walenseetürme: Biberlikopf (oben) und Strahlegg (unten). (Fotos: SLMZ, Bild aus: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Band 87, 2004)

Letzi von Näfels: Römisch oder mittelalterlich?

Aufgrund der Näfelser Münzfunde von 1828 wurde immer wieder die Vermutung aufgestellt, dass die Letzi nicht mittelalterlicher, sondern römischer Zeitstellung sein müsse. Besonders Ferdinand Keller billigte 1860 dem Mauerwerk entschieden römischen Charakter zu. Er glaubte, dass es etwa im 4. Jahrhundert zum Schutze der zurückweichenden Römer und Rätier gegen die andringenden Alamannen errichtet worden sei. Heute wird diese Interpretation in das Gebiet der alpinen Geschichtsmythen des 19. Jahrhunderts befördert (Bertolaccini und Zäch 2008). Man schliesst eine Erbauung in römischer Zeit weitgehend aus. Dagegen spricht nicht allein die Bautechnik, sondern auch die Anlage der Letzi als Verteidigungswerk gegen Norden hin, die in römischer Zeit keinen Sinn ergibt. Eine jüngere Untersuchung ergab keinerlei Hinweis auf eine römische Bauzeit der Befestigung, die am wahrscheinlichsten als eine mittelalterliche Anlage (11.–14. Jahrhundert) anzusprechen ist (Schneider 1976).

Heeres- und Handelsstrasse / Römischer Landweg am Walensee

Ferdinand Keller ging 1860 davon aus, dass unter Augustus Windisch (Vindonissa) zu einem Hauptwaffenplatz gewählt und durch eine Militär- und Handelsstrasse via Zürich, Sargans, Chur mit Mailand (Mediolanum) in Verbindung gesetzt wurde. Dieser Weg lief dem rechten Ufer des Zürichsees entlang und durch das Gasterland nach dem Walensee, wurde hier zur Wasserbahn, da die steil abgerissenen Ufer dieses Sees die Anlegung eines Fahrweges unmöglich machten. Aufgrund des Sprachvergleichs örtlicher Eigennamen, aber auch aufgrund archäologischer Funde (etwa Wachturm Biberlikopf) postulierte Jost Winteler 1895 und 1900 einen (vor)römischen Landweg über Walenberg und Kerenzen zwischen Linth- und Seezgebiet. Sollte der Waren- und Personenverkehr nicht den Wetterlaunen des temperamentvollen Walensees preisgegeben sein, musste es über den Berg einen fakultativen Saumweg geben – wie am Genfer-, Neuenburger- und Bodensee, wo eine römische Landverbindung neben der Wasserverbindung feststeht. Eugen Hafter widersprach 1894 aufs Heftigste. Dass über Kerenzen ein römischer Landweg geführt habe, schien ihm als nicht bewiesen. Überhaupt bestritt er die Existenz der überregionalen Verbindung Zürich-Kempraten-Sargans und hob die Rheintalstrasse und ihre Abzweigung über Arbon nach Baden hervor, die nicht nur den Zweck erfüllte, Truppendislokationen zu erleichtern, sondern auch den Handel zu fördern. Jost Winteler konterte, Eugen Hafter habe mit grösster Mühe nur fiktive Einwände

gegen seine Ansichten vorgebracht. Letzterer legte seinen Standpunkt, dass kein Handelsweg an den Walensee führte, nochmals im Jahrbuch des Historischen Vereins, 1930 (!) dar.

Mit dieser Rede und Gegenrede oder Kritik und Antikritik war ein veritabler Historikerstreit zwischen zwei Kontrahenten, die sich persönlich kaum kannten, in Gang gesetzt. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung dauerte über Jahre und war geprägt von Anschuldigungen, Unterstellungen, Interventionen und schlug sich nieder in Referaten, Briefen, Publikationen, Fachzeitschriften und Zeitungen (NZZ, «Neue Glarner Zeitung»). Man kann diese vor über 100 Jahren mit Verve geführte Kontroverse gleichsam als Vorspiel der von den Protagonisten Walter Hauser (Autor) und August Rohr (Historiker) befeuerten Polemik um das 2011 erschienene Buch «Stadt in Flammen – Der Brand von Glarus im Jahre 1861» betrachten.

Im Linthgebiet sind im 19. Jahrhundert an verschiedenen Stellen römische Strassenstücke ausgegraben worden. Diese Funde sind aber archäologisch nicht gesichert. Entsprechende Überreste sind angeblich 1810 beim Linthkanalbau im Sumpfland bei Tuggen zutage getreten. Bei der archäologischen Baubegleitung des Projekts «Linth 2000» ist zwischen dem Biberlikopf und dem Kerenzerberg in der Landig am linken Ufer des Linthkanals (der damals noch nicht existierte) die Kofferung einer römischen Strasse zum Vorschein gekommen (Regula Steinhauser-Zimmermann 2013/1). Aus wissenschaftlicher Sicht ist dieses Strassenstück kein Beleg für die Kerenzerbergroute, denn es gibt keinerlei Hinweise auf eine Fortsetzung Richtung Süden oder Richtung Norden (Steinhauser-Zimmermann 2013/2). Es könnte sich um eine Verbindungsstrasse zwischen der links- und der rechtsseitigen Linthgebietsstrasse handeln oder um einen Übergang vom Glarnerland Richtung Weesen. Doch dafür gibt es keine archäologischen Belege.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in der Biäsche eine rätselhafte Bronzehülse gefunden. Peter Martin Schindler gelang 1988 die Bestimmung des merkwürdigen Objekts: Er weist nach, dass es sich dabei um einen Träger der Karosserie eines römischen Wagens, der wohl auf einer Strasse im Linthgebiet verkehrt haben muss, handelt.

Wo Strassen existieren, sind auch Brücken. Im Linthkies unterhalb des Biberlikopfs kamen bei der Linthsanierung verschwemmte römische Balken zum Vorschein, die möglicherweise zu einer Brücke über die Maag gehörten (Steinhauser-Zimmermann 2013/1).

Eichenbalken, die möglicherweise zu einer Brücke über die Maag gehörten, ausgegraben bei der Maagmündung anlässlich der kürzlich abgeschlossenen Linthsanierung, Gemeinde Schänis. (Foto: Kantonsarchäologie St. Gallen)

In Kempraten, dem römischen Hauptort der Linthregion (Paradowski 2013), entstand ab 30/40 n. Chr. eine kleinstädtische Siedlung (Vicus, 1000–2000 Bewohner). Grund dafür war die Kreuzung zweier Transitrouten Chur (Curia)–Windisch (Vindonissa) und Schleitheim (Iuliomagus) – Vierwaldstättersee.

Was noch zu erforschen wäre:

- Manches mag noch im Schoss der Erde ruhen und wird vielleicht künftigen Geschlechtern zur Kenntnis gelangen (Heierli 1893). Auch heute lässt sich keine Forscherin, kein Archäologe finden, der nicht davon ausgeht, dass in der hiesigen Gegend noch viele antike Schätze im Boden schlummern. Allein: Die Suche danach ist eine Frage des politischen Willens, des Geldes, auch des Zufalls. Die Aussichten sind nicht die besten, betreffen doch Sparübungen oft auch den kulturellen Bereich. Es kann indessen vermutet werden, dass weitere regionale Forschungen und Ausgrabungen auf das Interesse der Allgemeinheit stossen.

- Auf die «Bestimmungen über Ausgrabungen und Funde» vom 17. November 1986 setzte man grosse Hoffnungen (Schindler 1988). Inzwischen ist diese Vorlage als Verordnung mehrmals geändert/revidiert und dabei auch um eine Duldungspflicht (Eigentümer ist verpflichtet, Ausgrabungen zu gestatten) erweitert worden, die der Kanton St. Gallen zum Beispiel schon längere Zeit kennt.

- In den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts waren im Glarnerland das systematische Ablaufen eines Geländes und die archäologische Überwachung von Baustellen für eine kurze Zeit Praxis, wurden aber wegen des administrativen Aufwandes aufgegeben (Schindler 1988). Bei der 2013 abgeschlossenen Linthsanierung war unter der Federführung des Kantons St. Gallen resp. der Kantonsarchäologie St. Gallen eine archäologische Baubegleitung am Werk. Diese Arbeit trug Früchte: Einige römische Funde kamen zum Vorschein.

- Irmgard Grüninger, einst sankt-gallische Kantonsarchäologin, figurierte als Beraterin des Kantons Glarus in archäologischen Fragen. Seit ihr Nachfolger, Martin Peter Schindler, dieses Amt versieht, ist die nachbarschaftliche Unterstützung wegen der immer grösser werdenden Beanspruchung im eigenen Kanton nicht mehr möglich. Um mehr über die Besiedlung des Gebiets erfahren zu können, wäre eine intensive Prospektion und die Begleitung von Bauarbeiten nötig (Steinhauser-Zimmermann 2013/1). Anlaufstelle im Glarnerland ist heute die Fachstelle Denkmalpflege und Ortsbildschutz im Departement Bildung und Kultur. Seit 1. August 2013 ist Maya Widmer, eine ausgebildete Archäologin, als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt und kann sich immerhin zu 10 Prozent ihrer Arbeitszeit archäologischen Dingen zuwenden. Auch verfügt der Kanton über ein entsprechend kleines Budget. Vorgesehen ist, im Glarnerland archäologische Zonen auszuscheiden (Rigendinger 2013).

- Anhand der Bodenfunde können in Schwanden, Mollis, Näfels und Weesen römische Siedlungen vermutet werden. Für Mollis und Näfels kann wegen der Beibehaltung ihrer romanischen Namen sogar eine Kontinuität der Besiedlung seit dieser Zeit postuliert werden (Schindler 1988). Eine proaktive Suche danach ist undenkbar. Man kann nur hoffen, zum Beispiel bei einem Bauvorhaben auf entsprechende Spuren zu stossen. Dies gilt auch für den «Römerweg» über Kerenzen.

- Jost Winteler führte im Jahr 1900 zur Unterstützung seiner Hypothese eines (vor)römischen Landweges über den Kerenzerberg Hans Conrad

Eschers Aufzeichnungen im «Officiellen Notizenblatt» über die (vor) römischen Funde beim Linthkanalbau ins Feld. Wintelers als wortwörtliche Zitate gekennzeichneten Abschriften sind jedoch häufig nicht korrekt (Steinhauser-Zimmermann 2013/2). Es würde sich lohnen, alle archäologisch relevanten Angaben von Hans Conrad Escher im «Officiellen Notizenblatt» zu überprüfen, um in Erfahrung zu bringen, was wo gefunden worden ist, was heute erhalten ist, was verloren gegangen ist oder zerstört wurde.

- Die drei bekannten Walenseetürme erlangen ihre wahre Bedeutung erst als Teil einer Kommunikationskette, des «Systems Chur–Windisch» (Keller 1860). Es könnte gegen Nordwesten und Osten weitere Warten gegeben haben (Laur-Belart 1960). So sah man den Kirchturm Obstalden über den Grundmauern eines römischen Wachturmes errichtet (Hafter 1894). Dies ist jedoch sicher nicht der Fall (Schindler 1988). Auch wird angenommen, dass bei der Ruine Niederwindegg die Burg über römischem Grund steht. Für eine endgültige Antwort wäre eine archäologische Untersuchung notwendig. Eine solche Massnahme schliesst der Gemeinderat Schänis nicht aus, überlässt das weitere Vorgehen jedoch einer noch zu gründenden Stiftung. Dies teilte die Behörde den Petenten mit, die anlässlich der kulturhistorischen Exkursion vom 23. Juni 2012 spontan eine Bittschrift zur Aufwertung des Ortes und zum Erhalt der stark überwachsenen und vernachlässigten, 8 Meter hohen Mauerreste verfassten.

- Auf der aktuellen Homepage des Kantons ist nachzulesen, dass zu Beginn unserer Zeitrechnung das Glarnerland zur Provinz Rätien zählte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass in der Linthgegend, in der später die Grenzen der Bistümer Chur und Konstanz zusammen stiessen, in römischer Zeit Gallien und Rätien einander begegneten (Keller 1860). Chronisten, wohl Aegidius Tschudi zuerst, wiesen auf Namen hin, die für eine Grenzlage sprechen, zum Beispiel auf «marca» (Grenzraum der Helvetier), woraus der Bezirksname «March» entstand. In diesem Zusammenhang sind auch die Regionalbezeichnung «Walensee» (See der Welschen/Fremden) und die hiesige Mischung von romanischen und germanischen Orts- und Flurnamen zu erwähnen. Gehörte das Linthgebiet in frührömischer Zeit zur Provinz Germania Superior oder zur Provinz Raetia respektive in spätrömischer Zeit zur Provinz Maxima Sequanorum oder zur Provinz Raetia Prima? Bislang kamen keine Funde zum Vorschein, die darüber Aufschluss geben könnten. Der Nachweis eines Postens des gallischen Zolls in Zürich (Turicum) belegt, dass diese Siedlung (Vicus) im 2. Jahrhundert auf dem Gebiet der Germania Superior lag.

- Eindeutige Funde aus der der Bronzezeit vorausgegangenen Steinzeit fehlen bis heute im Glarnerland (Schindler 1988).

Bibliografie

- Aebli, Daniel: Römer am Walensee. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 65 (1974), S. 11–45.
- Bertolaccini, Luisa; Zäch, Benedikt: Der «Letzi-Münzfund» von Näfels (gefunden 1828) – Ein Siedlungsfund, kein Schatzfund. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 88 (2008).
- Birchler, Linus: Die Ufenau und ihr gallorömischer Tempel. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 3277 (9. November 1958).
- Escher, Hans Conrad: Officielles Notizenblatt die Linthunternehmung betreffend, 3 Bände, 1807–1822.
- Grüninger, Irmgard; Laur-Belart Rudolf; Legler Fritz: Ein frührömischer Wachtposten bei Filzbach auf dem Kerenzerberg. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 59 (1960).
- Hafter, Eugen: Der römische Handelsweg von Zürich nach Chur – Zu Prof. Dr. Wintelers Abhandlung über einen römischen Landweg am Walensee. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 30 (1894).
- Heer, Oswald; Blumer, Johann Jakob: Historisch-geografisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Band VII, Der Kanton Glarus, St. Gallen und Bern 1846.
- Heer, Johann Jakob: Keltische Spuren in den Orts-, Berg- und Flurnamen des Cantons Glarus. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 9 (1873).
- Heierli, Jakob: Archäologische Funde des Kantons Glarus. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 28 (1893).
- Heierli, Jakob: Die Näfelser Letzi. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 32 (1896), S. 1–15.
- Keller, Ferdinand: Die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz (mit Kapitel: Warten, speculae – Biberlikopf). In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 12. Band, Heft 7 (1860), S. 269–342.
- Laur-Belart, Rudolf: Ein frührömischer Wachtposten bei Filzbach auf dem Kerenzerberg. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 59 (1960) S. 5–32.
- Laur-Belart, Rudolf: Der frührömische Wachtposten auf dem Biberlikopf SG. In: Ur-Schweiz 26 (1962), 2/3, S. 35–51.
- Laur-Belart, Rudolf; Schmid Elisabeth: Strahlegg und Biberlikopf – zwei weitere frührömische Wachtposten am Walensee. In: Ur-Schweiz 26 (1962), 2/3, S. 35–51.

- Laur-Belart, Rudolf: Hüttenböschen – Ein gallorömischer Tempel am unteren Ende des Walensees. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 60 (1963).
- Paradowski, Stefan: Phallokratische Römer am Walensee? In Terra plana I (2009), S. 47–50.
- Paradowski, Stefan: Als Gott Merkur in die Linth baden ging – Die Römer am Walen- und Zürichsee, Katalog zur gleichnamigen Wanderausstellung. Wangen 2013.
- Rigendinger, Fritz, Hauptabteilungsleiter Kultur, Glarus: Telefonat vom 27. August 2013 über «Kantonsarchäologie».
- Roth-Rubi, Katrin: Die Funde aus den Walenseetürmen, Auswertende Bemerkungen. In: Neue Sicht auf die «Walenseetürme» – Vollständige Fundvorlage und historische Interpretation. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87 (2004), S. 39–43, 48–50, 50–66 (Anhang).
- Schaltenbrand Obrecht, Verena: Neue Sicht auf die «Walenseetürme» – Vollständige Fundvorlage und historische Interpretation. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87 (2004), S. 43–47.
- Schindler, Martin Peter: Forschungsgeschichte, Befunde. In: Neue Sicht auf die »Walenseetürme». In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87 (2004), S. 34–39.
- Schindler, Conrad: Zum Quartär des Linthgebiets zwischen Luchsingen, dem Walensee und dem Zürcher Obersee – Beiträge zur Geologischen Karte der Schweiz. Bern 2004
- Schindler, Martin Peter: De Glaronia Antiquissima oder Gründliche Beschreibung der geographischen, klimatischen, namenkundlichen und historischen Bedingungen für eine frühe Besiedlung, Seminararbeit. Zürich 1988.
- Schindler, Martin Peter: Eisenzeitliche Funde vom Ausfluss des Walensees bei Weesen. In: Helvetica Archaeologica 106/108 (1996), Archäologie im Kanton St. Gallen, S. 111–117.
- Schindler, Martin Peter: Fundbericht – Weesen, Rosengärten (u.a. spätrömisches Kastell). In: Archäologischer Jahresbericht. St. Gallen 2007, S. 179ff.
- Schmid, Elisabeth: Ergebnisse der Ausgrabungen 1964 beim gallorömischen Tempel auf Hüttenböschen (Mollis). In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 61 (1966), S. 35–41.
- Schneider, Hugo: Die Letzimauer von Näfels. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Nr. 65 (1974), S. 243–255.
- Steinhauser-Zimmermann, Regula (1): Auf Höhen, an Hängen – 10'000 Jahre Leben im Linthgebiet – Vom Ende der letzten Eiszeit bis zur römischen Zeit, Typoskript (Beitrag für Buch: Ännet em Jordan – Wie sich die Kantone St. Gallen, Schwyz und Glarus beidseits der Linth begegnen), 2013.

- Steinhauser-Zimmermann, Regula (2): Mail vom 15. August 2013 an den Autor.
- Winteler, Jost: Über einen römischen Landweg am Walensee – Mit sprachgeschichtlichen Excursen I. Aarau 1894.
- Winteler, Jost: Römischer Landweg am Walensee – Erwiderung auf die Dr. Hafter'sche Kritik II. Aarau 1895.
- Winteler, Jost: Über einen römischen Landweg am Walensee – Richtigstellungen und Ergänzungen III. Aarau 1900.
- Walch, Gertrud: Orts- und Flurnamen des Kantons Glarus – Bausteine zu einem Glarner Namensbuch. Schaffhausen 1996.
- Wiedemer, Hans Rudolf: Die Walenseeroute in frührömischer Zeit. In: Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt. Zürich 1966, S. 167–172.
- Zäch, Benedikt: Münzfunde. In: Neue Sicht auf die «Walenseetürme» – Vollständige Fundvorlage und historische Interpretation. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87 (2004), S. 47–48.
- Zopfi, Fritz: Die Namen der glarnerischen Gemeinden – und weitere Beiträge zur Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte des Glarnerlandes und seiner Nachbargebiete. Glarus 1984.

ÆGIDII TSCHUDII
gewesenen Land-Ammanns zu Glarus
CHRONICON
HELVETICUM.
Oder
Gründliche Beschreibung
Der
So wohl in dem Heil. Römischen Reich als besonders
in Einer Löbl. Eydgnoßschafft und angräntzenden Orten
vorgelossenen
Merckwürdigsten Begegnussen.
Alles
Aus Authentischen Brieffen und Urkunden / auch gröstentheils mit
beygefügten Copeyen aller zu dieser Historie dienlichen Documenten und
Diplomatum, mit sonderbahrem Fleiß aus denen vornehmsten Archiven
Löblicher Eydgnoßschafft
zusammen getragen.
Nunmehro zum Ersten mahl aus dem Originali herausgegeben /
und mit einer Vorrede und nöthigen Anmerckungen,
Wie auch
einem Register versehen
Von
Johann Rudolff Iselin / J. U. D.
Facult. Jurid. Basil. Assess. und der Königl. Preußischen Gesellschafft
der Wissenschafften Mitgliede.
Erster Theil,
Von Anno M. bis A. MCCCCXV.
Gedruckt zu Basel /
In Verlegung Hanß Jacob Bischoff, Buchhändlers allda.
ANNO M DCC XXXIV.

Aegidius Tschudis «Chronicon Helveticum» erschien erstmals im 18. Jahrhundert und galt lange als Standardwerk der Schweizer Geschichte. Tschudis Schweizer Geschichte ist heute überholt, aber in Politik und Gesellschaft nach wie vor präsent. (Slg. Kamm)